

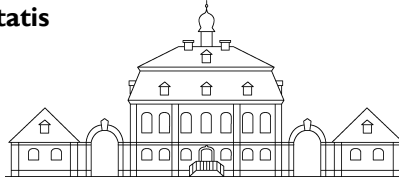
Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis

30. Juni 2024

2. Kor 12,1-10

Pfr. Simon Froben

simon.froben@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth

Erlanger Straße 29

95444 Bayreuth

0921-62070

www.reformiert-bayreuth.de

Echt stark... !

Liebe Gemeinde!

Das Starke und das Schwache.

Erfolg und Versagen.

Berufung und Verfehlung des Lebens.

Auf der einen Seite das, worum es *eigentlich* geht.

Gehen sollte. Gehen müsste - der Anspruch.

Auf der anderen Seite das, wie es *tatsächlich* ist,
was ich tatsächlich bin - die Wirklichkeit.

Wir haben in der Lesung (1. Mose 12,1-4a) von Abram gehört. Der Glaube beginnt tatsächlich mit einem, der sein Land verlässt, weil Gott ihm sagt: "Geh in einen Land, in das i c h Dich führen werde". Ein Mann, der sich darauf einlässt und mitnimmt, was er tragen kann.

Begleitet wird von denen, die ihm wichtig sind. Aber letztlich ist er ein Habenichtes, Wir wissen von ihm noch nicht einmal, ob er vertrieben wurde, geflüchtet ist oder einfach als Abenteurer sein Glück versucht hat.

Der biblische Erzähler sagt, er folgte einer Berufung Gottes. Er hatte eine Vision. Eine Offenbarung. Er sei bestimmt, Stammvater eines großen Volkes zu werden und ist doch nur ein Habenichtes. Weiter könnten Anspruch und Wirklichkeit kaum auseinander liegen.

Doch die Not lehrt Hoffnung.

Ein Symbol der Not sind Steine, mit ihnen lässt sich nicht viel anfangen. Aber sie genügen, um daraus Altäre zu bauen. Und das war eine der Lieblingsbeschäftigungen Abrams und auch seiner Nachkommen, Isaak, Jakob... Sie alle waren Hoffnungsmenschen, die aus der alltagsgrauen, oft leidvollen Wirklichkeit ihres Lebens ausgebrochen sind, aufgebrochen auf den farbenfrohen Spannungsbogen der Hoffnung.

Später waren es die Jünger: Genau besehen arme Leute, die sich mit ihrem Handwerk kaum mehr ernähren konnten - die Netze blieben leer (vgl. die zweite Lesung, Lukas 5,4-10) - und die doch zu Menschenfischern werden sollten. Hätte man da an Jesu Stelle nicht eigentlich redengewandte Charismatiker auswählen müssen? Immerhin: auch Reiche waren unter den Jüngern, Zöllner etwa. Sie hatten mit einem Mal verstanden, dass ihr ganzer Reichtum, der Wohlstand, das Geld im Grunde genommen, in Wirklichkeit *n i c h t s* wert war. Eine Scheinsicherheit. Eine Tauschwährung auf Erden, aber sicher kein Weg zum Lebensglück, zur Erfüllung, Und was nun?

Und solche Leute, Heruntergekommene, Gescheiterte, Desillusionierte - in beiden Fällen wenig angesehene Leute - sollen nun also Jesu Botschaft in alle Welt tragen? Auch in Gottes Weg sehen wir die große Spannung zwischen Anspruch - die ganze Welt, alle Menschen sollen getauft, bekehrt, missioniert werden - und Wirklichkeit - diese paar Hanseln, denen wohl kaum jemand Gehör schenken mochte.

Und doch ist genau das Gottes Weg. Und doch ist genau das auch der Weg des menschlichen Glaubens: Spannungsvoll zwischen Anspruch und Wirklichkeit, heimatlos immer im Aufbruch und wenig angesehen.

Das Modell Kirche, wie wir es kennen als das große und bewährte "Institut" des christlichen Glaubens kann es in dieser Weise eigentlich nicht geben. Es ist vor allem nicht der Anspruch. Kirche im eigentlichen Sinn gründet sich vielmehr der immer wieder neu im Glauben der Menschen und in ihrem Zusammensein, dort wo Glaube gelebt wird. So wie heute hier im Gottesdienst. Und es passt auch ganz gut, dass wir diesen Gottesdienst unter freiem Himmel feiern.

Und damit nun zum heutigen Predigttext. Er stammt von Paulus.

"Boah!", mögen nun einige sagen, "Nicht schon wieder. Und sooo gut anzuhören und zu verstehen ist der ja nun auch nicht." Anspruch und Wirklichkeit. Paulus ist der große Theologe des christlichen Glaubens. Mit der Vermittlung hat es dagegen manchmal gehakt und hakt es auch in heutiger Zeit. Obwohl er nun wirklich tolle Texte und Bilder geschaffen hat: Denken Sie etwa an das große Loblied auf die Liebe (*1. Korinther 13*), das mit den berühmten Worten endet: *"Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen."* Das ist Weltliteratur! Oder an das Bild von der Kirche als einem Leib (*vgl. Römer 12,; 1. Korinther 12; Epheser 5; Kolosser 3*), einem Körper, dessen Körperteile so unterschiedlich sind und doch hängt nicht nur alles irgendwie zusammen, sondern wir brauchen einander in unserer Vielfalt. Und wir brauchen immer wieder neu den Zusammenhalt, den wir nicht erarbeiten und nicht wie eine Vereinsmitgliedschaft einfach festlegen können. Der Kirchenleib, von dem Paulus spricht, wird je und je neu durch den Heiligen Geist zusammengefügt.

Anspruch und Wirklichkeit - es ist ein spannungsvoller Bogen, auch bei Paulus.

In dem heutigen Text nimmt Paulus das Thema von Anspruch und Wirklichkeit, von dem was ist und sein sollte, direkt auf. Er tut das in einer sehr persönlichen, konfrontativen, humorvollen, z.T. sogar sarkastischen Weise. Und nicht zuletzt hoch aktuell. Der Predigttext ist Teil eines Briefes an die Gemeinde in Korinth. Paulus hatte diese Gemeinde etwa im Jahr 50 nach Christus selbst gegründet, doch als er weg war, hatten sich offenbar andere Menschen in der Gemeinde bekannt gemacht, die sehr eindrucksvoll von ihren Ruhmestaten und Offenbarungen, die sie hatten, erzählten. Paulus dagegen war in Verruf geraten. "Der zählt doch nichts! Was hat der schon zu bieten?" So sitzt er nun also im fernen Ephesos, hört von diesen "Superaposteln" wie er sie nennt (*2. Korinther 12,12*) und versucht mit Worten, seine Gemeinde zurückzugewinnen.

Hören Sie selbst, ich lese 2. Korinther 12,1-10 und kommentiere den Text zwischendurch immer mal wieder.

"Ach, ihr lieben Korinther! Muss ich das jetzt wirklich tun? Über mich selbst sprechen. Mir selbst in ein möglichst gutes Licht stellen?" Dieser Seufzer gehört noch nicht zum Text, aber jetzt geht es auch wirklich los:

Es muss wohl Rühmenswertes erzählt werden, auch wenn es nichts nützt.

Also: Ich will das eigentlich gar nicht, aber Ihr zwingt mich ja dazu.

So komme ich jetzt auf Visionen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen:

Die ich hatte.

Ich weiß von einem Menschen ...

Paulus meint damit sich selbst und er weiß, dass auch die Leute in Korinth das sofort verstehen, aber weil er ja eigentlich gar nicht von sich selbst reden oder will, tut er es eben in dieser unpersönlichen, dritten Person.

[Ich weiß von einem Menschen], der zu Christus gehört, der vor 14 Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Ob es leibhaftig oder durch Verlassen des Körpers geschah, weiß ich nicht. Gott allein weiß es.

Es ist eine Persiflage. Paulus, dessen Bekehrungserlebnis vom Saulus zum Paulus (vgl. *Apostelgeschichte 8*) allen bekannt ist, verspottet die anderen "Superapostel", wie er sie an anderer Stelle nennt, mit einer Parodie: "Hört nur, was ich Tolles erlebt habe...", aber eigentlich ist nichts dahinter. "Gott allein weiß es." Paulus fährt fort:

Und ich weiß von demselben Menschen, dass er - ob leibhaftig oder ohne seinen Körper, Gott allein weiß es - ins Paradies entrückt wurde und unsagbare Worte hörte, die ein Mensch nicht aussprechen darf.

Es ist wie in Kindertagen: "Ich habe ein großes Geheimnis. Aber ich darf euch nicht sagen, welches."

Auf diesen Menschen will ich ein Loblied singen, doch was mich selbst betrifft, kann ich nur mit meiner Schwäche angeben.

Wenn ich mich allerdings tatsächlich loben wollte, so würde ich mich damit nicht zum Narren machen. Ich würde einfach nur die Wahrheit sagen.

Ich verzichte aber darauf, denn man soll mich nur nach dem beurteilen, was man direkt von mir sieht oder hört, auch wenn diese Offenbarungen wirklich außergewöhnlich sind.

Anspruch und Wirklichkeit: Paulus hat tatsächlich etwas zu bieten, das ist unbestritten. Er hat als erster die Botschaft von Christus nach Europa gebracht, auch ganz persönlich den Korinthern. Den Wettstreit der Apostel in Korinth findet er aber einfach nur lächerlich. Auf so etwas will er sich nicht einlassen, das ist nicht sein Anspruch, nach außen zu erzählen, was für ein toller Hecht er ist. Ihm geht es um die Wirklichkeit, auch wenn die trist sein mag.

Tatsächlich ist Paulus, das lässt sich aus verschiedenen Briefen herauslesen, auch kein besonders guter Verkäufer seiner selbst. Mit ihm hat Gott einen Menschen in die erste Reihe gestellt, der nach menschlichen Maßstäben eigentlich da nicht stehen sollte. So wie er sich selbst sieht, hätte er vermutlich jedes zur besten Sendezeit ausgestrahlte Rededuell a la Trump gegen Biden krachend verloren.

Schreiben konnte er aber ganz offensichtlich und dreht den Spieß nun um, indem er das starke Auftreten der anderen parodiert und mit der Schwäche des eigenen Auftretens kokettiert. Bei seinem Aufenthalt in Korinth sei er nicht auf der Höhe gewesen. Die historisch-theologische Wissenschaft rätselt, welches physische oder psychische Leiden er gehabt haben mag. Paulus spricht einfach von einem "Dorn" oder auch "Stachel" in seinem Fleisch. Er schreibt:

Damit ich mir auf meine Offenbarungen nichts einbilde, wurde mir als Dorn im Fleisch ein Leiden gegeben, ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich nicht überheblich werde.

Dreimal habe ich deswegen zum Herrn gebetet, dieser möge von mir ablassen. Aber der Herr ließ mich wissen: "Lass Dir meine Gnade genug sein. Denn meine Kraft kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung." So will ich also gern stolz auf meine Schwäche sein. Dann kann sich an mir die Kraft von Christus zeigen. Ich sage Ja zu den Krankheiten, den Misshandlungen, den Notlagen, den Verfolgungen

und Ängsten. Es geschieht für Christus. Wenn ich aber in dieser Weise schwach bin, so bin ich in Wirklichkeit stark."

Soweit der heutige Predigttext. "Typisch Paulus", werden einige stöhnen, "ich hätte gerne mehr verstanden, über den beißenden Humor fröhlicher gelacht."

Nun ja. Anspruch und Wirklichkeit - auch in dieser Predigt.

Und wie ist es nun also bei uns? Wie ist es bei mir selbst?

Tatsächlich leben wir in einer Zeit, in der die Ansprüche enorm hoch sind. Denken Sie nur an den Selbststurm, über den Paulus schreibt: Das Bild, das Menschen von sich nach außen zu vermitteln versuchen: Der berufliche Erfolg. Die heile Familie. Die Vielzahl von Freunden, Bekannten, Connections. Geld - der schnöde Mammon - natürlich nicht zu vergessen. Das gute Aussehen. Am besten immer 14 Jahre jünger als man wirklich ist, denn so alt fühlen sich erwachsene Menschen im Durchschnitt. Anspruch und Wirklichkeit. Oder denken Sie an die hergemachte Wohnung, wenn sich Besuch angekündigt hat. Auch ganz kleine Dinge machen Mühe.

Solche Ansprüche hat es zu jeder Zeit gegeben. Doch heutzutage sehen wir sie auf einem ganz neuen Level. Vielleicht nicht für jeden von uns hier, aber wir wissen darum: Die perfekte Selbstpräsentation mitten aus dem Leben mit möglichst vielen Freunden bei Facebook sind inzwischen out. Dafür das richtige Bild für die Instagramstory oder gleich ein kleines Filmchen für möglichst viele "Follower". Ob Wellnessurlaub oder ganz schnöde vom gelungenen Abendessen, Alltag und besondere Zeiten werden gleichermaßen ausgestellt und es sagt: "Ich gehöre dazu! Mir geht es gut!, "Ich kann mir das leisten. Zeitlich. Finanziell. Mein Leben ist Sonnenschein. Meer oder Berge. Ganz individuell: Das bin ich!" Und noch ein Level höher wird diese Selbstpräsentation dann spaßhaft verzerrt bei Snapchat oder in dem Bemühen, mit irgendwelchen tollen Videos die meisten Klicks bei Youtube oder Tiktok zu bekommen.

Das alles soll hier gar nicht bewertet werden. Gut oder schlecht. Jede Zeit hat ihre eigenen Ausdrucksformen. Was ich gerade beschrieben habe, sind letztlich nur die modernen, digitalen Spielfelder der Selbstdarstellung, der Ansprüche, die man an sich und andere stellt und stellen lässt. Wer da nicht mitmacht in den Gepflogenheiten seiner Zeit... Geht das überhaupt? Ich selbst kann es nicht.

Paulus aber sagt in seiner Zeit zumindest in diesem Brief, dass er da nicht mitmachen will. An anderen Stellen sehen wir, dass er durchaus auch mitgemacht hat. Auch er hat die Spannung von Anspruch und Wirklichkeit gelebt, leben müssen.

Der heutige Textabschnitt ist wie eine Erinnerung: "Pass auf", sagt Paulus! "Es geht nicht um die Ansprüche. Verlier die Wirklichkeit nicht aus dem Blick! Lass Dich nicht zu sehr von den Erwartungen anderer oder auch von Dir selbst drängen! Selbst wenn die Wirklichkeit düster ist, grau und trist. Enttäuschend oder hoffnungslos. Es ist egal. Gott schaut Dich so an wie Du bist. Und er liebt Dich! Lass Dir an seiner Gnade genug sein!", sagt Paulus.

Also: Du kannst schwach sein, musst nicht gerade jetzt noch etwas Besonderes leisten, um anderen zu zeigen: "Ich bin aber stark!". Nein: So wie Du bist, ist es gut! Und das so annehmen, auch in Schwachheit, Ohnmacht, Schmerzen, Verzweiflung - was auch immer - Du trägst genug Last und kannst auf Gottes Stärke vertrauen.

Für Dein Leben und Deinen Glauben.

Amen!